



Zur Erinnerung an unseren Freund und Spiritus Rektor

Prof. Dr. Dr. Siegfried Schmidt

28.10.1940 – 03.03.2025 -

Am Anfang waren Zweifel und viel Irritation

Dem chilenischen Biologen Humberto Maturana verdanken wir den berühmten Satz: *Alles Gesagte wird von einem Beobachter gesagt*. Er war eine Art Brückenbauer zwischen der Welt der Naturwissenschaft und der Philosophie. Diese Brücke und das Diktum, alles Gesagte benötigt einen Beobachter, hilft bei der Entwirrung des Knotens. Der Begriff Beobachter bedeutet einerseits ein Konstrukt entnommen der Sprache der Systemtheorie, aber gleichzeitig ist damit die Vorstellung von Wahrnehmung, also eines Lebewesens, damit verbunden. Das Thema Vertrauen begegnete unserem Beobachter zunächst, wie vielen anderen Menschen, als ein umgangssprachliches Etwas, das auf unbekannte Weise mit Glauben zusammenhing.

Unser Beobachter, versehen mit einem Namen, nämlich Arthur Erdmann, ist von einer abstrakten Denkfigur zu einer Person geworden. Zunächst war für ihn Vertrauen eine Art banale Forderung an das tägliche Verhalten, wie ehrlich sein, nicht fluchen, die Nachbarn grüßen und der Obrigkeit Vertrauen schenken. Eine besondere Aufmerksamkeit hatte dieses in Alltagsforderungen eingereichte, nicht fassbare Etwas, in Folge nicht verdient.

Ungefähr 1970 machte ein sperriges Buch über *Axiome menschlicher Kommunikation* Furore, und dieses später berühmt gewordene Werk begegnete auch Arthur Erdmann. (Watzlawick et al., 1967) Dort konnte man lesen: *Es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren*. Eine doppelte Verneinung ist eine Bejahung, so oder etwas Ähnliches blieb noch Jahre in den Erinnerungsspuren von Arthur Erdmann hängen. Würde man dem theoretischen Gedanken folgen, wäre man nicht dazu in der Lage, Kommunikation zu verweigern, denn es hieß ja, es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren.

Dieses Axiom weckte im Beobachter Arthur Erdmann Zweifel und Widersprüche, aber kein Vertrauen. Warum sollte ein Schüler, der gelangweilt vom Unterricht einschlieft, kommunizieren? Er schlief doch nur! Welcher Modus an Kommunikation wäre das eigentlich? Was machte es denn besser, wenn man diesen still schlafenden Schüler als Akteur eines Kommunikationsprozesses bezeichnet? Sich mit provozierender Geste schlafend stellen ließe sich vielleicht als kommunikativer Akt interpretieren, aber nur gelangweilt schlafen? Nichts weiter als schlafen! Nein, zu diesem Axiom hatte Arthur Erdmann kein Vertrauen.

Wenn es unmöglich ist, nicht zu kommunizieren, würden wir immer und konstant kommunizieren! Eine befremdliche Vorstellung. Muss jetzt Arthur Erdmann, der die Berge und deren Stille liebt, in dieser Einsamkeit immer kommunizieren. Aber mit wem? Seinen Alltagserfahrungen in den Bergen und ihrer Stille entsprach dies nicht. Vielleicht hatte der Beobachter diese sperrige Theorie einfach nicht verstanden? Oder war die Theorie für den Praktiker Arthur Erdmann unbrauchbar? Diese Zweifel in die neuen Furore machenden Axiome menschlicher Kommunikation waren aber in den relevanten Kreisen nicht vorgesehen. Die anderen Axiome leuchteten ein, insbesondere dass Kommunikation immer einen Inhalts- und Beziehungsaspekt beinhaltet, signalisierte Erkenntnisgewinn. Aber bei Axiom eins blieben trotz aller Bemühungen erhebliche Zweifel. Der junge Mann blieb hartnäckig und fragte sich durch. Schulterzucken und Unverständnis! Die Antworten waren spärlich, wenig brauchbar und allzu oft der Hinweis, die Frage sei einfach falsch gedacht worden. Er denke, zu Alltags-theoretisch war eine weitere Erklärung! Aber AE zweifelte Alltags-theoretisch weiter. Hätte er den Axiomen von Paul Watzlawick einfach vertraut, hätte er es viel leichter gehabt! Einige Zeit später las unser Beobachter einen Aufsatz eines anderen Autors über Kommunikation. Dort fand die folgende Behauptung: *Kommunikation kann man betreiben, aber auch sein lassen!* Dieser

Satz bedeutete, man kann auf kommunizieren verzichten. Der Verfasser, promovierter Philosoph, Literatur- und Kommunikationswissenschaftler, mit Namen Siegfried J. Schmidt, ein ordentlicher, habilitierter Universitätsprofessor in Münster, war sehr bekannt und über jeden Zweifel erhaben. Den wollte Arthur Erdmann befragen. E-Mails oder Fax waren bislang nicht erfunden; so wurde der Herr Professor in einem sehr höflichen Brief um Auskunft und Erläuterung gebeten. Eine liebenswert freundliche Antwort beinhaltete die folgende Erklärung:

Das Axiom, es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren, sei nicht prinzipiell falsch. Es kommt darauf an, mit welcher Setzung operiert wird. Den Satz mit den Setzungen sollte er zukünftig noch vielfach von ihm hören. Modelliert man Kommunikation als mögliches Verhalten, könne man wie Watzlawick argumentieren, denn wir verhalten uns immer (Im Unterricht einschlafen ist auch Verhalten!). Würde man aber Kommunikation als etwas Eigenständiges und damit nicht als Verhalten modellieren, würde das Axiom keinen Sinn ergeben. Der Schüler kann schlafen, schlafen sei Verhalten, aber keine Kommunikation!

Auch wenn die weitreichenden Konsequenzen von relativierenden Setzungen noch weiter durchdacht werden mussten, war Arthur Erdmann trotzdem hocherfreut und damit begann ein geistiges Abenteuer. Unser Beobachter kannte bis dahin *Ursachen* und *objektive Tatsachen* – aber Setzungen? Setzungen möglichst präzise benennen und los denken, das war für ihn neu. Das Buch *kognitive Autonomie und soziale Ordnung* war die nächste und längere Zeit andauernde Herausforderung. (Schmidt, 1994).

Doppelte Kontingenz.

Die Form des Austausches zwischen Arthur Erdmann und Siegfried J. Schmidt hatte sich von der Briefform zu Telefonaten gewandelt. Über Kommunikation zu lesen und darüber nachzudenken, rückte immer mehr in das Zentrum des Interesses des jungen Mannes. Seine intensive Beschäftigung mit menschlicher Kommunikation wurde, in der Retrospektive kann man es mit Sicherheit so darlegen, ein wichtiger Aspekt seines Denkens. Dieses wurde auch durch sein Vertrauen gegenüber Siegfried J. Schmidt gefördert. Kontingenz, d. h., die Möglichkeit, ein Sachverhalt könnte anders oder gar nicht sein, erschien dem Praktiker in der Praxis relevant. Immerhin hatte Arthur Erdmann längst erfahren, dass Kunden nach ihrer eigenen Logik handeln. Als junger Berater erlebte er das oft nicht nachvollziehbare eigenständige Denken und Handeln seiner Kunden. In der Psychoanalyse nennt man dies Abwehr und innerhalb der psychiatrischen Praxis mangelnde Kooperationsbereitschaft. Seine entsprechenden Klagen in Supervisionsprozessen wurden dann mit seinen eigenen psychischen Deformationen oder der Art der Störung erklärt. Der feste Glaube an die Wahrheiten der Psychoanalyse bekam Risse und sein Vertrauen in dieses Paradigma begann

merklich zu erodieren, und dies sollte schwerwiegende Folgen haben. Der Wunsch von Arthur Erdmann, Psychoanalytiker zu werden, löste sich auf und verschwand.

Doppelte Kontingenz kann in einer sehr komplizierten soziologischen Fachsprache erklärt werden, aber es geht auch unterhalb einer Habilitationsschrift. Kontingenz heißt ganz praktisch, man kann seinen Kommunikationspartnern nur bis zur Nasenspitze sehen.

Arthur Erdmann kam plötzlich ein altes Volkslied (*Wer weiß, was es sei-die Gedanken sind frei*) in den Sinn, aber auch dieser Satz ist kontingent, denn mit der Sprache kam die Lüge in die Welt. Wenn zwei Partner im Dialog sind, verdoppelt sich zwangsläufig die Kontingenz. Wer z. B. therapeutisch im Setting mit Familien arbeitet, sieht sich mit einer Vervielfachung der Kontingenz konfrontiert. Langsam begann Arthur Erdmann zu ahnen, dass hochkomplexe Theorien oft sehr praktische Auswirkungen haben. Vier Kunden vor sich – alle diese Kunden, ob Männer oder Frauen, können etwas anderes sagen, als sie denken, aber sie müssen es nicht tun. Man kann sie auch nicht befragen, denn man würde nur das Dilemma lediglich weiter vor sich hertreiben. Folgt man dem Paradigma der doppelten Kontingenz, kommt relativ schnell die Frage um die Ecke, wie können wir uns dann verständigen?

Zwei mögliche Setzungen boten sich an. Man kann Kunden mit der Startoperation begegnen, dass sie vielleicht die Unwahrheit sagen oder man kann von der Setzung wegdenken: Kunden sagen, was sie sagen! Etwas anders, sehr pragmatisch und robust formuliert: *Der Kunde möge durch seine Handlungen beweisen, dass er nicht vertrauenswürdig ist.* Das klang befreiend und diese gegen den Mainstream gerichteten Überlegungen gefielen Arthur Erdmann.

Langsam aber sicher wurden ihm immer mehr Gewissheiten entzogen. Das Vertrauen in die Setzung objektiver Tatsachen wurde immer weniger. Eines Tages fand sich der Hand reichende Satz von SJ Schmidt: *Kontingenz überwinden? Wie wäre es denn mit dem altehrwürdigen Konzept Vertrauen?* Die imperative Forderung, du musst vertrauen, kannte AE aus der Schule, es bedeutete: Stelle keine Fragen und hüte deine Zweifel! Aber von einem altehrwürdigen Konzept des Vertrauens hatte er noch nie gehört.

Viel später sollte unser Beobachter erfahren, dass nicht die klug formulierenden und mit Definitionsanspruch wuchernden Sozialwissenschaften die Vorstellung einer kontextunabhängigen Wahrheit als Erste in Zweifel zogen. Die Physik, in Folge anderer Naturwissenschaften, konnte sich in den späten Zwanzigerjahren den Erkenntnissen der Quantenphysik nicht verschließen. Diese Debatte wurde unter dem Begriff der Heisenbergschen Unschärferelation¹ bekannt.

¹ Messungen an identischen Objekten führen nicht zu gleichen Ergebnissen. Die Messgeräte beeinflussen die Objekte.

Unser Beobachter lernte immer mehr darauf, zu verzichten, sich von seinen Beratungskunden ein Bild mit Objektivitätsanspruch zu machen und sie entsprechend objektiv beurteilen zu wollen. Aber was war die Alternative? Aus Informationen, die durch Fragetechnik entstanden, wurden Hypothesen generiert. Diesen zu vertrauen gaben eine neue, aber noch grobe Leitlinie für eine neue Interviewführung. Heimlich fragte sich Arthur Erdmann, wie kann ich sicher sein, trotz Kontingenz das Richtige zu tun? Die Antwort war kurz, aber der Erkenntnisprozess ein langer:

Die gesuchte absolute Sicherheit gibt es nicht. Ob als Business-Coach, als Psychotherapeut oder in einem anderen psycho – sozialen Beruf tätig zu sein, bedeutet immer unter den Bedingungen von Kontingenz zu arbeiten und diese mit Vertrauen zu überwinden. (Schmidt, Schwertl 2019). Schmidt sprach Jahre später von Kontingenzzfähigkeit, allerdings nicht ohne eine gewisse Skepsis. *Mir ist klar, dass ein Kontingenzdenken philosophisch, sozial und politisch inopportun ist. Es verbaut die Ausflucht in welches Absolute auch immer, ist eine narzisstische Kränkung unseres Anspruchs auf Wahrheit, Beherrschbarkeit, Steuerbarkeit und Entscheidbarkeit – und auch unseres Anspruchs auf Herrschaft über andere.* (Schmidt, 2012, S. 128). Arthur Erdmann begann langsam zu verstehen, die Absage an absolute Wahrheiten würde ihm viel Widerspruch, kaum Zustimmung einbringen; zusätzlich war mit eigenem Zweifel zu rechnen.

Was heißt dies für Vertrauen?

Hierbei halfen mindestens zwei Dimensionen an Vertrauen. Vertrauen auf die Fähigkeit des Beraters, Fehlentwicklungen zu erkennen und den Kunden und seinen eigenen Lösungspotentialen zu vertrauen. Kunden wissen (fast immer), was für sie hilfreich ist. Wäre es anders sein, müsste es Menschen geben, die entsprechend allwissend wären und sich dadurch herausheben würden. Am Heiligen Stuhl des Expertenstatus wurde damit fleißig gesägt. Die langen Ausbildungen und vielen Supervisionsstunden ergaben plötzlich einen ganz anderen Sinn. Vielleicht lernt man offiziell Interventionstechnologie, aber heimlich, also subkutan Bescheidenheit bezüglich des eigenen Wissens und Vertrauen auf die Kompetenz der Kunden. Arthur Erdmann begann zu ahnen, vielleicht auch zu befürchten, wer in diesem Kommunikationsgeschäft mehr als graues Mittelmaß sein will, sollte Bescheidenheit bezüglich der eigenen Person und Vertrauen in die Fähigkeiten seiner Kunden entwickeln.

Mit anderen Worten: Praktiker tun nur so, als ob sie die notwendige Sicherheit haben, denn sie müssen Probleme bewältigen. Auch wenn die Theorie hinderlich ist, müssen sie trotzdem gelöst werden. Der Bergführer, eine Metapher über Business-Coaching (Schwertl, 2008), muss seine Kunden gesund ins Tal bringen. Diese Forderung (nicht immer die Erfüllung!) ist für den Mountain Guide zwingend. Er hat die moralische und juristische Pflicht, den Kunden ins Tal zu bringen. Unter dem Einfluss dieser erkenntnistheoretischen Debatten, bekannt

als Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, lernte unser Beobachter, es gibt eine Alternative zur Suche nach einer objektiven Erkenntnis. Sie ist kurz formuliert: Durch ausgefeilte Fragetechniken Informationen sammeln – diese trotz Kontingenz zu Hypothesen bündeln und gemeinsam mit Kunden den Praxisanforderungen genügen. Hierbei ist allerdings wichtig zu akzeptieren, dass noch so elegant formulierte Hypothesen in der Praxis gelegentlich wenig hilfreich sein könnten. Bergführer wollen und müssen ihre Kunden wieder gesund ins Tal bringen, ob die theoretisch formulierte Hypothese den sicheren Abstieg vom Gipfel vorsieht oder nicht. Die Suche nach Wahrheit und Objektivität war nicht mehr im Fokus. Suche nach der richtigen Wahrheit – ade!

Lehren der Kontingenz:

Niklas Luhmann hat in seinem Buch Beobachtungen der Moderne (1992) Kontingenz als Eigenwert der modernen Gesellschaft bezeichnet. Kontingenz ist das Midas Gold der Moderne, d. h. alles Suchen nach Notwendigem (Werte, Wahrheiten, Geltungen) wird in Kontingentes überführt. ... Erst Beobachtung 2. Ordnung schafft Einsicht in Kontingenz, macht deutlich, dass wir ohne Letztgewissheiten operieren; und das gilt auch für Sozialsysteme". (Schmidt, 2012, S. 150).

Der Beobachter Arthur Erdmann irrlichterte einen langen Weg zwischen Theorie und Praxis. Das Thema Vertrauen begleitet ihn bis heute und half ihm, den Blick zu mäßigen, damit er sich im Niemandsland zwischen Theorie und Praxis nicht verlor. Er hatte mithilfe von Vertrauen gelernt, die Unsicherheiten, die sich aus seinem Beruf, aber auch aus den heutigen Lebensformen ergeben, auszuhalten. Seinem geistigen Mentor Siegfried J. Schmidt, die beiden waren längst Freunde geworden, konnte er sich immer vertrauensvoll an ihn wenden. Ihm als Freund und Wissenschaftler zu begegnen, ist ein großes Geschenk.

Nachgerufene Worte

Kommunikation ist gekennzeichnet
durch doppelte Kontingenz,
weil die Kommunikationspartner
sich nicht gegenseitig
in die Köpfe sehen können.

Am 03.03.25 ist Prof. Dr. Dr. Siegfried J. Schmidt nach langer schwerer Krankheit verstorben. Wir haben einen großen Geisteswissenschaftler, Philosophen und Künstler verloren. Mein geistiger Mentor, Diskurspartner für philosophische und literarische Fragen und enger Freund wird uns und vielen anderen Menschen fehlen.

In einer seiner letzten Publikationen schrieb SJS, wir benötigen

Erzählungen und Geschichten. Die nachgerufenen Worte sollen eine Erzählung sein. Eine Würdigung seines geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Werkes zu beurteilen oder eine Verdichtung dieser umfangreichen Lebensleistung würde mich, den Praktiker, überfordernd. Eine Geschichte erzählen, das kann ich.

Geboren 1940 in Jülich, die Familie flüchtete vor immer neuen Bombenangriffen und Kriegszerstörungen letztlich in das großväterliche Grafendorf, Kärnten auf den Bauernhof.

Österreich erfindet sich sofort nach Kriegsende neu, die Alpenrepublik Österreich war jetzt ein Opfer des Naziregimes. In Folge wurde die Familie Schmidt als Reichsdeutsche ausgewiesen und in verdeckten Viehwaggons abtransportiert. Zielort: Ruhrgebiet, Hunger, Bombenschäden und Chaos gab es als Zugabe. SJS schrieb: Wenn Sie eine solche Sozialisation mit derjenigen etwa von Heinz von Foerster oder Ernst von Glasersfeld vergleichen, wird deutlich, wie uneinholbar die Differenzen waren.

SJS und ich hatten eine ähnliche Herkunft, viele Gemeinsamkeiten, aber vor allem konnten wir unsere Unterschiede als interessante Lernfelder einsetzen. Sein Credo war, alles ist einstweilig und nur die Veränderung ist stabil.

Unsere Geschichte ist auch eine Geschichte der Veränderung. Allein die Anreden zeigten es: Von Prof. Dr. Schmidt über Herr Schmidt zu Siegfried. Aber wichtiger als die Namen waren andere

Veränderungen. Vom Lernenden zur Co-Autorenschaft, zum Freund und wieder zum Lernenden, jetzt zum nachrufenden Freund.

Während der Mühen des zweiten Bildungsweges träumte ich davon, nach dem Abitur einen Hochschullehrer zu finden, dem ich meine Fragen stellen könnte. Obwohl ich nie bei ihm studierte, habe ich ihn gefunden. SJS war mir ein Mentor im besten Sinne, aber nie ein Lehrer. Als ich ihm die Idee vortrug, einen anderen *Jedermann*² mit weniger demütigem Ausgang zu schreiben, meinte er. Ja, das wäre ein großes interessantes literarisches Projekt, aber bedenke, Hugo von Hofmannsthal war nicht irgendwer. Ich hatte verstanden!

Beide liebten wir die Berge, diese Auseinandersetzung mit der Natur hat uns Heraklit sinnlich erfahren lassen, wir können keine Gipfel zweimal besteigen, Bergsteiger wissen und fürchten es, jeder Gletscher ist jedes Jahr anders. Die Dinge sind im Fluss. Jetzt kann er seinen geliebten Latemar nicht mehr besteigen.

Die Berge und Kärnten hatten ihn nicht mehr losgelassen. Er war immer ein Wanderer zwischen Ländern, den akademischen Eliten, einer bäuerlichen Welt und als ob dies nicht reichen würde, einer künstlerischen Welt. Bei einem Germanisten könnte man ja Literarisches erwarten. Es war wunderbare experimentelle Dichtung, Poesie und viele Grafiken.

SJS war ein sehr bescheidener Mensch. Als ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Klagenfurt verliehen wurde, war es ihm wichtig, von

² Theaterstück vom Sterben eines reichen Mannes

seiner alten Tante zu erzählen. *Siegfried, du hast mir ja nicht erzählt, dass du ein Büchlein geschrieben hast* (über 800 Publikationen in zwanzig Sprachen).

Bevor etwas zum Dogma wurde, flüchtete SJS. Es gibt ein Bild von ihm, ein Buch lesend, auf einem Baum in der Namib-Wüste von Namibia sitzend. Wüste! Der Philosoph auf dem Baum und ein Buch. Ein wenig viel Metaphorik. Sein Lachen war schelmisch, als ob er jede Metaphorik verlachen wollte. Von dieser Reise brachte er das Manuskript für *Geschichten und Diskurse* mit. Das Gerede über Konstruktionen, wir haben es oft Vulgärkonstruktivismus genannt, wurde ihm zu viel.

Nichts hat Bestand. Ich neige an einem Punkt zu widersprechen. Das, was ich von SJS gelernt habe, bleibt mir:

In allen relevanten Publikationen ist von dem Beobachter die Rede. Aber was macht der Praktiker damit? Ist es eine Theoriefiktion? Was hilft es dem Praktiker? Er hat es wunderbar erklärt.

Wir beobachten die Welt, um handeln zu können. (Ich beobachte und berate Menschen.) Dies kann man beobachten 1. Ordnung nennen. Hierbei geht es letztlich, um Aufgaben zu bewältigen. SJS: *Um eine Küche aufzuräumen, benötigt man keine Erkenntnistheorie.*

Beobachten wir einen Beobachter, wie er beobachtet (z. B. einen Coach) nennt er Beobachtung 2. Ordnung. Wie denkt der Berater über die Aufgaben usw.

Letztlich können wir auch Beobachtungen zweiter Ordnung beobachten (Wie lehren wir das Lehren von Beratung). Dies wäre Beobachtung 3. Ordnung. Hier ist der Bogen zur Praxis modelliert. Kunde – Berater – Ausbilder von Berater.

Jede Erkenntnis und damit Wirklichkeiten sind abhängig von Bedingungen und Voraussetzungen. Dies knüpft an Gregory Batesons Kontext an. Wissenschaft wird nicht in Abrede gestellt. Aber damit produzierte Wahrheiten sind lokal und zeitbedingt. Konstruktivismus ist nur eine mögliche Sicht der Welt. Berater sind immer davon bedroht, von der süßen Frucht der absoluten Wahrheit vernebelt zu werden. Der Konstruktivismus hilft, die Expertenrolle zu relativieren. Ganz generell geht es im Konstruktivismus um das Infrage stellen, genauer gesagt die Aufhebung der Herrschaft über andere Personen. Ein ganzes Beraterleben hat mich die Frage umgetrieben, wie können wir den Kunden helfen, ihre Lösungen zu finden, ohne Herrschaft auszuüben. Viele Jahre suchte ich nach Antworten auf diese Fragen: Die eigenen Fachdisziplinen haben meistens nur Wege aufgezeigt, wie man die Definitionsmacht erhält oder ausbaut. Meine Suche ist bis jetzt nicht zu Ende, aber ich weiß jetzt, wo ich suchen kann. Nämlich bei Kontingenz beachten, Geschichten erzählen und mit Kunden Diskurse führen.

Ein Beispiel:

SJS beschäftigte sich mit dem Denken über das Denken. Dies lässt sich hervorragend auf die Praxis von Paarberatung übertragen. Man kann mit Paaren über das Denken von Liebe und Partnerschaft

verhandeln. Man muss letztlich lernen, sich mit den Augen des Partners oder der Partnerin zu sehen. Wenn das deutlich wird, können Kunden ihre eigenen Schlüsse ziehen und Entscheidungen treffen. Hierfür benötigt man kein Pathologiekonzept – keinen Geschlechterkrieg und keine Catwalks der Berater.

In meinem neuen Roman (SJS: Du sollst dir dringend mehr Zeit zum Schreiben nehmen) führt die Hauptfigur Selbstgespräche über den großen Abschied. Konfrontiert mit der Endgültigkeit des Todes, verschwinden dem Protagonisten alle Erklärungen. Es sei denn, man ist gläubig. Aber was hilft dann, wenn man den Glauben verloren hat oder ihn nie hatte? Man kann den Glauben nicht bei Bedarf bestellen. Es dauerte nicht lange und wir fabulierten darüber, wer denn unsere Tischnachbarn im Himmel sein sollten. Wie so oft hatten wir die Welt gemeinsam verlacht und ironisch betrachtet, so wollten wir es mit dem Vorgriff auf den Himmel handhaben. Die Namen unserer Tischnachbarn? Er würde sanft lächeln, und jetzt schweigt er. Irgendwo habe ich gelesen, die Frage sei, ob man Spuren hinterlässt, wenn der Vorhang gefallen ist. Bei mir hast du tiefe Spuren hinterlassen.

Danke!